Konstitution und Neurasthenie.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT BASEL VORGELEGT VON
ISAAK NEUMANN, VON PLOTZK (POLEN)
VON DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT BASEL GENEHMIGT
AUF ANTRAG VON PROF. R. BING.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

1. Merkmale der Konstitution.

« Konstitution ist der innigste Bau des Organismus, seiner kleinsten, wie grösseren Bestandteile in ihrer Zusammenwirkung und sonstigem engsten Zusammenhange ». Diese Definition beansprucht nicht alle Eigenschaften der Konstitution zu erschöpfen, doch soll sie den Ausgangspunkt für weitere Betrachtungen bilden. Mit dem Begriff Konstitution ist eine gewisse Stabilität verbunden, die ihren Ausdruck in regelmässigem Wiederholen bestimmter Prozesse während des ganzen Lebenslaufes einzelner Lebewesen, wie auch ganzer Gattungen, findet. So ist die obere Grenze der Lebensdauer fast für jede Gattung bestimmt. Konstitutionell könnte man diejenigen Prozesse nennen, deren Entstehen der Organismus selber verursacht hat. Was Krankheiten anbetrifft, so wird ihre Dauer oder Intensität für das Belegen mit dem Namen « konstitutionell » nicht massgebend sein. Da es aber sonst keine Erscheinungen gibt, wo die äusseren Momente nicht mitzusprechen hätten, bleibt dann nichts mehr übrig, als dem Gedanken von *Martius* zu folgen und bei der Entstehung einer Krankheit von konstitutionellen Momenten zu sprechen. Bei der Besprechung der Konstitution muss darauf hingewiesen werden, dass manche Autoren sie als ganzes, begrifflich unzerlegbares auffassen, während *Martius* dem Bau einzelner Organe ebenfalls seine Aufmerksamkeit schenkt. Er erwähnt auch neben einer Körperverfassung eine Organkonstitution. « Die Konstitution ist nicht bloss eine allgemeine, dem ganzen Körper zukommende Eigenschaft, sondern jedes Organ besitzt eine eigene Verfassung ».

2. Disposition.

Unter Disposition versteht man innere, nicht nur konstitutionelle Bedingungen, die das Ausbrechen einer Krankheit begünstigen, wie sonst eine Bereitschaft für das Zustandekommen einer bestimmten Reaktion seitens des Organismus auf Einwirkung

gewisser äusserer Ursachen. Gerade die Disposition bringt die Bedeutung der Organkonstitution zum Vorschein. Da die Disposition oft als Ausdruck der Konstitution anzusehen ist und zu verschiedenen Zeiten auch verschieden sein kann, gelangt man auch zum Schluss, dass die Konstitution Abänderungen in gewissen Grenzen unterworfen ist.

3. Wert der Konstitution.

Der Wert der Konstitution wird bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit eingeschätzt. Dabei wird stark subjektiv gehandhabt. Zwei Standpunkte möchten wir hier erwähnen. Der eine ist die Disposition, die nicht selten als Modus dient, der andere die Leistungsfähigkeit. Dabei wird die Praedisposition zu einer bestimmten Krankheit nie voraussehen lassen, wie sich der betreffende Organismus anderen Noxen gegenüber verhalten wird, abgesehen davon, dass hier immer wieder die Organkonstitution in Vordergrund tritt. Bei der Verwertung gemäss der Leistungsfähigkeit wird für gewöhnlich übersehen, dass derselbe Organismus unter anderen Bedingungen sich ganz anderer Leistungen rühmen könnte. Deswegen sollte mit dem Wert der Konstitution vorsichtiger umgegangen werden.

4. Neurasthenie.

a) Psychische Konstitution und Neurasthenie.

In der Entwicklung der Neurasthenielehre scheint der Begriff der Konstitution keine nebensächliche Bedeutung gespielt zu haben. Der Ausdruck « konstitutionelle Neurasthenie » datiert von *Gille de la Tourette* und *Brissaud*. Für viele Autoren ist dieser Begriff aufs innigste mit demjenigen von « kongenital » verknüpft. Ob das berechtigt ist, wird sich aus den Besprechungen der psychischen Konstitution herausstellen. Dass auch die Psyche ihre Konstitution besitzt, leuchtet jedem ein. Wir sehen die Psyche ihren eigenen Gesetzen folgen. Die sogenannten Assoziationen, Apperzeption, Stimmung, Aufmerksamkeit, weisen auf einen gegenwärtigen Bau der Psyche, auf Kräfte hin, die dem Sturme von aussen entgegenströmen, mit denen von aussen zusammenfliessen, sich und sie modifizieren. Auch bei der Psyche dürfen wir eine Verfassung der Bestandteile, wie eine allgemeine Verfassung unterscheiden. Die grosse Zahl der Bestandteile der psychischen Konstitution und der individuelle Bau derselben ermöglicht den grossen Reichtum an Personalvarianten.

Die Psyche besitzt in besonders hervorragendem Masse die Fähigkeit, Folgen äusserer Einwirkungen für längere Zeit, wie für die Dauer zu bewahren, wie auch spontan zu reproduzieren, was wir als erworbene konstitutionelle Eigenschaft hingestellt haben.

Da erworbene Eigenschaften der Konstitution möglich sind, liegt auch kein Grund vor, die «konstitutionelle» Form der Neurasthenie mit der «angeborenen» identifizieren zu müssen.

b) Entwicklung der Neurasthenielehre.

Seit *Beard* scheinen die Grenzen des Begriffes Neurasthenie sich immer mehr zu verwischen. Besonders grosse Aufmerksamkeit wird der Aetiologie gewidmet, nach welcher die Autoren sich in zwei Gruppen teilen lassen: diejenigen, die physiologische Ursachen annehmen; die anderen, die psychische Noxen in der Entstehung beschuldigen. *Bing* charakterisiert den gegenwärtigen Stand der Neurasthenielehre wie folgt: « In Bezug auf den speziellen Modus, nach dem die Revision des Neurastheniebegriffes vorgenommen werden soll, geht wohl jeder Neurologe seinen mehr oder weniger unabhängigen Weg, und zur Entwicklung einer Schulmeinung ist es nicht gekommen ».

c) Physiologische oder psychische Aetiologie.

Kraepelin vertritt die Meinung, dass es angeborene wie erworbene Neurasthenie gibt. Bei der erworbenen soll es sich um Vergiftungsprozesse durch Ermüdungsstoffe handeln *(Möbius)*. Andererseits gibt *Kraepelin* zu, dass die Psyche wesentlich beteiligt sein kann. Sämtliche Autoren heben besonders die herabgesetzte Leistungsfähigkeit hervor. Sich aber für eine rein physiologische oder eine psychische Aetiologie zu entschliessen, scheint keine leichte Aufgabe zu sein. Schon *Kraepelin* macht auf die Unlustgefühle, die den Zustand der Müdigkeit begleiten, aufmerksam. Auch *Oppenheim* spricht ihnen eine Bedeutung zu. Die Frage ist nur, ob solche Gefühle bei bestimmten Personen nicht psychogen entstehen können. Dass der Neurasthenische vielen Empfindungen, die der Gesunde nicht beachtet, Aufmerksamkeit schenkt, dafür ist doch seine Psyche mindestens so viel verantwortlich zu machen, wie sein Soma. Die Affektivität macht die Psyche für manche Reize besonders empfindlich, für andere wieder abgestumpft. Daraus folgt der Schluss, dass ausser der Reizschwelle, die sehr variabel ist, noch eine *Bewusstseinsschwelle* vorhanden sein muss. Zur Erklärung der Neurastheniesymptome wird eine elementar herabgesetzte Reizschwelle nicht ausreichen.

d) Endogene Nervosität.

Weitere Fortschritte macht die Teilung der Neurasthenie in eine erworbene und eine angeborene Form unter dem Einfluss von *Cramer*. Statt «konstitutionell» gebraucht er den Ausdruck «endogen». Für *Cramer,* wie *Lewandowski,* ist die Vererbung ein Bestandteil des Begriffes «endogen». *Cramer* spricht den exogenen Faktoren irgend welchen Einfluss auf das Ei ab, im Gegensatz zu *Weismann,* der dem Klima und anderen exogenen Faktoren die

Fähigkeit auf das Ei einzuwirken zuschreibt. Was die Neurastheniesymptome anbetrifft, so könnte man sogar für die prognostisch schlechteren Fälle infolge einer unspezifischen Entstehungsart annehmen, dass sie zu jeder Zeit entstehen können und nicht unbedingt vererbt sein müssen. *Veraguth* bemerkt: «Was zunächst die strukturellen endogenen Dauereigentümlichkeiten der Nervenelemente (Anlage) betrifft, so kann meines Erachtens nicht genug betont werden, wieviel über hereditäre Verhältnisse behauptet wird und wie wenig wir darüber wissen».

e) Affektive Ursachen der Neurasthenie.

Wir halten an der Meinung von *Bing* fest, dass eine Ueberanstrengung höchstens eine herabgesetzte psychische Leistungsfähigkeit zur Folge haben wird, unter dem Bilde, das man «Defatigatio» nennt, aber nie eine Neurasthenie. «Ueberanstrengung und Erschöpfung sind überhaupt nur seltene Ursachen von Neurosen, und von Psychosen gar keine, wie endlich auch der Krieg denjenigen gezeigt hat, die nicht sehen wollten» *(Bleuler)*. «Was gewöhnlich die Neurasthenie erzeugt, sind affektive Schwierigkeiten» *(Bleuler)*. Die Psyche ist nicht von vorne herein als Ganzes zu betrachten, sie besitzt mehrere Bestandteile, und von dem Bau dieser Elemente und Beziehung derselben zueinander, wird sich eine Resultierende herausbilden, die man Leistungsfähigkeit der Psyche nennt. Wir haben so viele «hemmende Elemente» in unserer Psyche, dass eine elementar-physiologisch erhöhte Ermüdbarkeit gerade dieser Elemente auf die Tätigkeit der Seele sogar fördernd wirken kann. Was die sogenannte «endogene Nervosität» anbelangt, so bemerkt *Ziehen* dazu folgendes: «Ich halte daran fest, dass auch die degenerative Veranlagung nur insofern aetiologische Bedeutung hat, als sie die Widerstandsfähigkeit herabsetzt, was schon früh eine relative Insuffizienz bedingen kann». Neuropathie wird somit den Boden darstellen, auf dem neurasthenische Früchte gut gedeihen.

Friedrich Reinhardt, Basel.